

Lobgedicht nach dem endlich errungenen Siege über die Sachsen darbrachte! So wird es vermuthlich gewesen sein. Da sich das aber leider aus Mangel an Nachrichten nicht beweisen lässt, so wollen wir uns schon entschliessen, Pannenburgs 'Beweis' noch weiter zu prüfen, so wenig erfreulich diese Beschäftigung auch ist.

Wir haben somit gefunden, dass Parteistellung, Tendenz, Interessen, Lebensanschauung, deutscher Dialekt bei Lambert und dem Dichter des Carmen grundverschieden sind, dass Lambert nie einer Auffassung huldigte und nie in einer Stimmung war, die es ihm ermöglicht hätten, das Carmen zu schreiben, dass er ein Gedicht über Klostergeschichte vor 1074, aber keins über den Sachsenkrieg im Winter 1075/6 verfasst zu haben erklärt. Wir kommen nun zur Prüfung des letzten Beweismomentes, welches Pannenburg aber an die Spitze seines Buches gestellt hat. Aus der Handhabung der lateinischen Sprache, aus den Ausdrucksformen in beiden Werken vornehmlich hat er sich die unerschütterliche Ueberzeugung gebildet, dass in beiden Werken dieselbe Person zu uns redet, auf über 80 Seiten (S. 10—92) hat er diese Ueberzeugung durch die Vergleichung von Redewendungen beider Werke nun auch der Aussenwelt beizubringen versucht. Gewiss, nach dem was wir bisher ermittelt haben, müssten die beigebrachten Uebereinstimmungen beider Werke von eminenter Wucht, von erdrückender Beweiskraft sein, ehe wir zugeben könnten, dass die vorher gewonnenen Ergebnisse dennoch auf Fehlschlüssen beruhen müssen, dass dennoch Lambert als der Dichter des Carmen anzuerkennen sei. Arbeitet man sich dann aber mit Anstrengung durch diese ungeheure Masse hindurch — ich bin vielleicht der Einzige auf dem Erdenrund, der das mit hingebender Geduld gethan hat — so fragt man sich erstaunt, ob sich der Verfasser mit der Anhäufung dieses Wustes einen sonderbaren Spass machen und den Leser hat zum Narren halten wollen, muss aber freilich durch die Leidenschaftlichkeit seiner Angriffe auf seine Gegner belehrt, sogleich zugestehen, dass er hat ernst genommen werden wollen.

Erörtern wir da zunächst zwei Umstände, welche die schriftstellerische Richtung der beiden Autoren im allgemeinen angehen. Lambert schrieb zu einer Zeit, da fast alle Werke, in denen man auf kunstvolle Sprache und Schmuck der Rede einigen Werth legte, in Reimprosa geschrieben sind. Namentlich kann man nur sehr wenige Heiligenleben des Jahrhunderts nennen, die dieses Schmuckes